



# Ascherkundebrief



Folge 10



Küdi geboren!

4. Jahrgang

## Eine nüchterne Arbeit

Also da sitze ich nun seit Wochen tagtäglich ein paar Stunden über dem „Adreßbuch der Vertriebenen aus dem Kreise Asch“. Die dazu notwendigen Überstunden schalte ich vor dem Frühstück ein. So gesehen, ist es ganz wörtlich zu nehmen, eine nüchterne Arbeit. Auch sonst quillt ja derlei Adressenkläuberei nicht gerade über vor Abwechslung und Romantik. Aber hier liegt der Fall anders.

Romantisch? — ach nein. Darin liegt keine Romantik, daß hundert Künzel zusammengeklaubt werden müssen aus hundert verschiedenen Gegenden. Hundert Künzel, die früher einmal in ein zwei Gemeinden, jedenfalls in einem Umkreis von noch nicht 10 km beisammenwohnten. Und die jetzt auf einer Fläche verstreut sind, größer als die Bundesrepublik.

Abwechslungsreich? — o ja. Aber es ist eine schmerzliche Abwechslung. Tausend Adressen, tausend verschiedene Ortsnamen. Was kann man sich schon unter ihnen vorstellen! Man war nie dort, man wird kaum jemals hinkommen. Es ist die Fremde. Aus tausend fremden Ortsnamen spricht mich die ganze Ungeheuerlichkeit unseres Schicksals an.

Aber da sitze ich nun und reihe Namen an Namen. Lauter vertraut klingende, lauter heimatisch klingende Namen. Manchen muß ich überspringen. Hinter dem Namen auf der Karteikarte steht ein Kreuz. Aber viele neue kommen dazu: Jahrgang 1929, 1930, verheiratet, selbständig geworden. Das waren Kinder fast noch, als sie von daheim fortmußten. Die junge Generation drängt in die Spalten dieses merkwürdigen Adreßbuches. Merkwürdig und seltsam, denn es ist ein Kreis-Adreßbuch, das über die halbe Welt greift.

Wozu wird es eigentlich erstellt? Sollte ich mir den Batzen Arbeit nicht besser sparen?

Das frage ich mich, während wieder eine Manuskriptseite voll wird; diesmal sind lauter Korndörfer. Diesen da und jenen kennt man persönlich, andere nur dem Namen nach, wieder andere überhaupt nicht. Aber sie heißen alle Korndörfer. Sie heißen alle Korndörfer und wohnten einmal alle beisammen daheim in Asch, in Schönbach, in Friedersreuth. Und da geben mir die Tasten meiner Schreibmaschine Antwort auf die Zweifelsfrage, ob sich die Arbeit, die ich ihnen zumute, lohnt: „Das alles, was du hier zusammenschreibst, gehört zusammen. Es ist etwas Zusammengehöriges aus den Fugen geraten, aus gewachsener Bindung gehoben worden. Nun bist du dabei, Klammern anzusetzen. Nun fügst du wieder Korndörfer an Korndörfer, Bachgasse an Berggasse, Schönbach an Schönbach; auch wenn hinter dem gleichen Familiennamen München und Hof und Fulda oder Kempton oder Braunschweig oder weiß Gott was sonst noch steht. Du stellst eine natürliche Gemeinschaft wieder her, die künstlich zerrissen wurde“.

No also, das ist schon ein bisserl arg das Maul vollgenommen von meiner Schreibmaschine. Die Gemeinschaft kann ich höchstens auf dem Papier wiederherstellen. Und da

## Feststellungsgesetz sieht Heimatauskunftsstellen vor

Auch der Kreis Asch soll gerüstet sein

Das Gesetz zur Feststellung von Vertreibungsschäden ist am 24. April in Kraft getreten. In Kürze wird für die Schadensanmeldung ein amtliches Formblatt ausgegeben werden, das aus einem Hauptantrag und einigen Beiblättern für verlorenes Betriebs- und Grundvermögen bestehen wird. Das Hauptformular wird 29 Fragen enthalten. Die Anmeldefrist läuft, wenn die bisherigen Bestimmungen bestehen bleiben, am 23. Oktober 1952 ab.

Ein Anspruch auf Entschädigung entsteht durch die Einreichung des ausgefüllten Antrags noch nicht. Das Feststellungsgesetz wurde dem eigentlichen Lastenausgleichsgesetz vorgelagert; es hat lediglich den Zweck, wie schon sein Name besagt, die Schäden der einzelnen Vertriebenen festzustellen. Erst das Lastenausgleichsgesetz enthält dann die Bestimmungen darüber, nach welchen Quoten die durch das Feststellungsverfahren fixierten Schäden abgegolten werden.

Es wird sich also jetzt schon jeder Landmann Beweisunterlagen verschaffen, mit denen er seine Schäden, die er auf dem oben genannten Formulare anzumelden gedenkt, zu beweisen vermag. Wie beim Ostsparengesetz, so sind auch bei dem Feststellungsverfahren eidesstattliche Erklärungen keine Beweise. Beweiskraft besitzen auch hier nur Urkunden.

Ist ein solcher Urkundenbeweis nicht möglich und läßt sich auch durch Aussagen von Zeugen, die amtserichtlich vereidigt werden, der notwendige Beweis nicht führen, so wird das zuständige Soforthilfeamt als Feststellungsbehörde eine Stellungnahme bei den eigens für diesen Zweck zu errichtenden Heimatauskunftsstellen einholen.

Noch ist nicht in einzelnen bekannt, wie diese Auskunftsstellen errichtet werden und nach welchen Methoden sie arbeiten sollen. Man weiß nur, daß ihre Aufstellung im engsten Einvernehmen mit den Vertriebenen-Verbänden erfolgen soll. Entsprechende Durchführungsverordnungen sind in dieser Hinsicht wahrscheinlich bald zu erwarten.

Wohl aber kann kein Zweifel darüber herrschen, daß diese Auskunftsstellen sich eng an die mehr oder weniger bereits bestehenden Heimat- (Herkunfts-) Gliederungen werden anlehnen müssen. Wir beschäftigten uns vor mehr als Jahresfrist (in den Rundbriefnummern 2, 3, 4, ff des Jahrganges 1951) eingehend mit diesem Thema. Es kam damals, am 25. März 1951, in Rehau auch zur Gründung eines provisorischen Kreisrates Asch. Dabei blieb es dann allerdings, weil es um die Frage des Lastenausgleichs und seiner Durchführung wieder stiller wurde. Auch die damals ange-

wirds auch noch genug Lücken geben, bin schon gespannt auf die Reklamationen, die es regnen wird, wenn der erste Schub einmal draußen ist. Aber so ganz unrecht hat sie auch wieder nicht, die Schreibmaschine, der ich nun schon wieder ein neues Farbband kaufen mußte vor lauter Ascher Namen. In

rechte Errichtung von Ortsräten für die einzelnen Gemeinden unterblieb; es wurde lediglich eine Reihe von Ortsbetreuern vorgeschlagen, ohne daß diese bis jetzt eine mit diesem Ehrenamte verknüpfte Tätigkeit aufgenommen hätten.

Nun aber tritt die Frage in ein sehr aktuelles Stadium. Es ist wohl anzunehmen, daß bis zum August, also bis zum Rehauer Treffen, genauere Einzelheiten über die Errichtung der Heimatauskunftsstellen vorliegen. Aber auch wenn diese noch auf sich warten lassen sollten, wird es notwendig sein, die Gelegenheit des Treffens zu nutzen, um den Kreis Asch und seine Gemeinden für die in diesem Zusammenhang bevorstehenden Arbeiten zu rüsten.

Der Provisorische Kreisrat Asch wird daher im Rahmen des Rehauer Treffens eine Arbeitstagung durchzuführen haben. Ihr Ziel muß sein:

1. Wahl eines endgültigen Ascher Kreisrates, der gegebenenfalls sofort die Funktionen einer Heimatauskunftsstelle für den Kreis Asch übernehmen kann;
2. Errichtung und Wahl von Gemeinderäten, die die gleiche Funktion bei auftauchender Notwendigkeit für die einzelnen Gemeinden zu übernehmen hätten.

Es wird nicht leicht, aber es muß möglich sein, diese paar Stunden in Rehau aus dem allgemeinen Programm-Ablauf des Treffens freizubekommen. Sie betreffen ja nicht die Masse der Festteilnehmer, sondern nur einen bestimmten Personenkreis, der in seiner Zusammensetzung allerdings möglichst weit greifen soll, damit nach politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten alle Schichten in ihm vertreten sind. Auch müssen alle Gemeinden dabei vertreten sein. Über Zeit, Ort und Art der Durchführung dieser Arbeitstagung ergehen noch rechtzeitig alle näheren Mitteilungen.

Einige andere sudetendeutsche Kreise gehen so zu Werke, daß sie jetzt zunächst Gemeindegattungen mit Wahl der Gemeinderäte und der Gemeindebetreuer durchführen, die dann jeweils einen Abgeordneten für den Kreisrat namhaft machen. Bei konzentrierter Arbeit wird es für den Kreis Asch mit seiner verhältnismäßig kleinen Zahl von Gemeinden möglich sein, das alles in den vorgesehenen Stunden in Rehau „in einem Aufwaschen“ zu bewerkstelligen. Dazu ist aber notwendig, daß sich verantwortungsbewußte Männer aus allen Gemeinden finden, die bereit sind, an dieser gemeinsamen Sache mitzuarbeiten. Der Ruf hierzu wird noch ergehen.

dem Adreßbuch wird, grob gesehen, die alte Gemeinschaft erstmals wieder auf einem Haufen beisammen sein, sogar ordentlich in Reih und Glied, oder wenn man will, in langer Schlange hintereinander angestellt.

Und so wie ich in den Wochen des Schreibens viel Zwiesprach halte mit alten Bekann-

Bory H. J. 2 + 3

Kopie  
an  
Kade  
16.4.51  
f.  
In dorf  
18.4.51

ten, so wird es dann in den Stunden des Lesens bei denen sein, die mit dem Finger über die gedruckten Namensreihen fahren werden.

Und einmal, wenn sich die Weltgeschichte gedreht haben wird und mit ihr das kleine Rädchen, das für uns mitläuft in ihrem gewaltigen Getriebe, dann wird das „Ascher Adressbuch 1952“ zu einem Kuriosum geworden sein. Dann wird man darin blättern und sich wundern, was alles passieren kann auf dieser buckligen Welt. Und wird zu seinen Kindern sagen: „Schaut nur her, wo unsere Eltern überall gewohnt haben damals. Wie einen Samen hat man sie verstreut. Und der hat viel Wurzeln geschlagen. Aber die stärkste Wurzel ist doch die geblieben, von der man sie einmal abgesägt hatte“.

Nix für ungut, das sind halt so Gedanken, die beim Adressschreiben kommen. Denn wie gesagt, an sich ist es eine recht nüchterne Arbeit. Da muß man schauen, wie man sie sich ein bisserl auflockern kann. B.T.

### Kurz erzählt

Deutschsprachige Transparente gab es erstmals wieder am 1. Mai in den Straßen von Asch zu sehen. Die Mai-Feier am Vormittag fand am Marktplatz statt. Der vorangehende Festzug durch die Hauptstraße war sehr lang, da der ganze Kreis dazu kommandiert war; besonders Roßbach war stark vertreten. Den Zug eröffneten die Schulkinder mit Wimpeln und Friedenstauben. Ihnen folgten die Betriebsbelegschaften mit den besagten, auch deutschgeschriebenen Transparenten. Natürlich marschierten auch die Behörden und Ämter mit, deren es ja viele, und alle mit großem Personal, gibt. Den Abschluß bildeten viele geschmückte Traktoren und Autos, Reiter und Birkenwagen. Auf dem dekorierten Marktplatz wurden einige Ansprachen gehalten und es ertönten Sprechhöre. Außerdem gab es dort Bier-, Würstel- und Zuckerstände. Diese waren den Leuten anscheinend lieber als Ansprachen und Sprechhöre, denn sie waren schon während des offiziellen Teiles ständig umlagert und wurden restlos ausverkauft.

Die Ascher Gmoi zu München läßt ihr Juni-Treffen, das auf den 1. 6. gefallen wäre, mit Rücksicht auf Pfingsten und den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart ausfallen. Für den 6. Juli erwartet sie dafür wieder vollzählig alle Landsleute in den Pschorrbräu-Bierhallen, Neuhauserstr. 11. Die Einladung betrifft natürlich alle Landsleute aus dem ganzen Kreise Asch, insbesondere auch die zahlreichen Roßbacher in und um München, über deren Beteiligung sich die Ascher Gmoi herzlich freuen würde. Wer nach Rehau mitwill, sich aber noch nicht gemeldet hat, möge dies umgehend an Lm. Karl Brand Mü 25, Fürstenriedersr. 303 mit Angabe, ob und wieviel Übernachtungen benötigt werden, nachholen. Am 6. Juli werden auch die Rehauer Festabzeichen ausgegeben werden. Es wurde ein sehr vorteilhaftes Autobusabkommen mit der Postdirektion München abgeschlossen u. zw. stellt sich der Fahrpreis pro Person für die Hin- und Rückfahrt bei einer Beteiligung von 77 Personen auf DM 15.—, bei einer Beteiligung von 42 Personen auf DM 20.—. Soll für Übernachtung in Rehau gesorgt werden, so bitten wir, auch dies bekanntzugeben. Die Abfahrt von München wird so eingerichtet, daß auch außerhalb München wohnende den Autobus erreichen, auf Wunsch sorgen wir auch für eine kostenlose Übernachtung bei einem Münchner Landsmann. Abfahrt voraussichtlich Samstag, den 2. 8. 7 Uhr früh, Rückfahrt von Rehau Sonntag, den 3. 8. 23 Uhr.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Logdman von Auen, ernannte mit Zustimmung des Hauptvorstandes Lm. Dipl. Ing. Albert Karl Simon (Sohn des Bau-meisters S.) zu seinem Referenten für außenpolitische Angelegenheiten, Lm. Anton Wu-

schek zum Leiter der Außenstelle Bonn der Kanzlei des Sprechers und Lm. Dr. Rudolf Hilf zu seinem Referenten zur besonderen Verwendung. Die junge Ascher Generation ist also an vorderster Front.

Lm. Hermann Korndörfer in Schwarzenbach/W. erzielte mit seiner Komposition „Bergspalm“ im Rahmen des Frühjahrskonzerts des Chorvereins „Liedertafel“ in Naila einen vielbeachteten Erfolg. Der Abend galt der Uraufführung „schöpferischer Kräfte im fränkischen Raum“. Die Presse zollte dem Werke Korndörfers höchste Anerkennung. Die „Nailaer Zeitung“ nannte es die Überraschung des Abends. Am 1. Osterfeiertag wurde im Nailaer Festgottesdienst außerdem seine Choral-fantasie „Du Abglanz aller Herrlichkeiten“ für Orgel, Bläser und Chor erstaufgeführt. Die kulturelle Tätigkeit Lm. Korndörfers in seiner neuen Heimat verschaffte ihm längst in weiten Kreisen große Achtung.

Der gereimte Rehau-Aufruf Lm. Schwe-singers in unserer letzten Nummer hat viel Anklang gefunden. Das „Rehauer Tagblatt“ druckte ihn ebenfalls ab. Wie uns Lm. Schwe-singer dazu verrät, entstand er während der Gesellenprüfung der Heilbronner Schuhmacher-lehrlinge. Hans Schw. ist seit drei Jahren Vorsitzender der Prüfungskommission. Während die sieben Schwabensüfite über ihrem Gesellenstück schwitzten, schrieb unser „Hans Sachs“ die trefflichen Reime. Er wird übrigens auf dem Heimatabend in Rehau mit seinem Mund-artgedicht „In Asch nau'n Feieräubmd“ zu Worte kommen.

## Die Hölle Bory (XI)

Im Laufe der Zeit bekam jeder einen eigenen Eßnapf, einen irdenen Topf, und auch einen Blechöffel. Es graute uns, diesen verrosteten Löffel zum Munde zu führen. Verstohlen brachten wir eine Handvoll Sand vom Spaziergang in die Zelle, um damit das „Besteck“, so gut es ging, zu putzen. Daß wir einen reibungslosen Weg für die Brotverteilung gefunden hatten, und nun jeder auch sein eigenes Eßgefäß hatte, bedeutete zweifellos eine Entspannung und Minderung der Konfliktmöglichkeiten im Zusammenleben. Die Töpfe wurden von den Gangarbeitern gefüllt, und es mußte, wenn auch unter Protest und Schelten, hingenommen werden, wenn einer einmal etwas weniger bekam als der Nachbar.

Anders bei der Verteilung der Kartoffeln. Sie war uns selbst überlassen. Sie wurden in einer großen Blechschüssel, die bald mehr bald weniger gefüllt war, in die Zelle gebracht. Auf die Zahl der Zelleninsassen wurde bei der Errechnung der Menge wenig Rücksicht genommen. Nun ging es ans Teilen. Nachdem es vorher einem oder dem anderen gelungen war, dieses Amt an sich zu reißen, oder es auf Befehl eines Wärters oder der Gangarbeiter auszuüben, wurden zwei durch Abstimmung damit vertraut. Ich hatte lange die Qual dieses Amtes zu tragen. Eine Qual deshalb, weil man trotz allen Bemühens um Gerechtigkeit der Beschimpfung ausgesetzt war, und auch deshalb, weil man dauernd mit dem inneren Schweinehund zu kämpfen hatte, nicht doch der Versuchung zu unterliegen, zwar nicht nach der Zahl, denn das war unter den Argusblicken aller die Teilung überwachenden Kameraden unmöglich, aber doch nach der Größe und Güte der Kartoffel für sich einen Vorteil zu erhaschen.

Die Verteilung ging so vor sich: Die Kartoffeln wurden auf dem Tisch in 32 gleiche Häufchen gelegt. Gleichheit war schon wegen der unterschiedlichen Größe der Kartoffeln schwierig, aber unmöglich dann, wenn was oft geschah, die Kartoffeln zu Brei zerkercht waren. War die Verteilung, während der die Erdäpfel kalt wurden (wenn sie schon einmal warm gebracht worden waren) durchgeführt,

Der nächste Rundbrief ist, da der zweite Juni-Sonnabend auf den 14. fällt, erst in drei Wochen fällig. Dies bitten wir zur Vermeidung von Reklamationen zu beachten.

Ascher Hilfskasse: Emmi Krauthelm Höchst anlässlich des Ablebens von Frl. Milli Krauthelm 5 DM. — Milli Schwab Sulzbach/Ts. 5 DM in treuem Gedenken an Frau Berta Höhn geb. Fürst.

### An die Roßbacher!

Wie uns der „Roßbacher Heimatbote“ mitteilt, finden auch in diesem Jahre zwei größere Heimattreffen der Roßbacher statt u. zw.

1. vom 12.—15. Juni 1952 in Fürstenfeldbruck bei München mit geselligem Beisammensein, Autobusfahrten in die nahegelegene Alpenwelt, einem großen Begrüßungsabend, Festgottesdienst usw. Die Veranstaltungen finden in dem von dem bekannten Roßbacher Wirt Moa-Gustl gepachteten „Weiherhaus“ statt.
2. Beteiligung an dem „Ascher Vogelschießen“ in Rehau am 2./3. August mit einem eigenen „Roßbacher Abend“ im großen Saal des Schützenhauses.

Außerdem will Herr Pfarrer Eibich mit seiner Frau per Motorrad wieder eine Besuchsfahrt zu den besonders einsam wohnenden Gemeindegliedern, diesmal in der Südwestecke Deutschlands unternehmen, wahrscheinlich im Anschluß an das Treffen in Fürstenfeldbruck.

und hatten die Umstehenden ihre Zustimmung dazu gegeben, nahmen sich alle in alphabetischer Reihenfolge das nächstfolgende Häufchen. Aber als auch da das Mißtrauen nicht verstummt, weil sich ja jeder, also auch der Teilende, bei gleichbleibender Handhabung vorneweg ausrechnen konnte, welches Häufchen ihm zukommen würde, schlug ich vor, daß jeden Tag bei einem anderen Häufchen die Verteilung beginnen sollte, das ein Kamerad auf Anruf blitzschnell zu benennen hatte. So wurde wenigstens erreicht, daß diejenigen, die sich benachteiligt glaubten — und es gab sie immer — nicht mehr auf die Verteilenden, sondern nur auf ihr Pech oder die Küche schimpfen konnten.

Als einmal ein Kamerad vorschlug, die Teiler sollten den Rest in der Schüssel, der ja nur aus zerkerchten Schalen bestand, für sich behalten dürfen, regte sich bei einigen entschiedener Widerspruch, und es atmeten auch die auf, die geneigt waren, dem Vorschlag ihre Zustimmung zu geben, als die Teiler auf solche Bevorzugung verzichteten.

Die Kartoffelportionen schwankten im Laufe des Jahres zwischen zwei und zwölf. Für Tage, ja Wochen fehlten sie ganz. Das waren die schlimmsten Zeiten. Anfangs schälten wir die Kartoffeln mit den Fingernägeln, gewöhnten uns aber bald daran, sie mit der Schale zu essen. Auch das stopfte ein Loch. Wer sich später, als wir von zu Hause Pakete empfangen durften, den Luxus leisten konnte, die Kartoffeln wieder geschält zu essen, wurde von den anderen bestürmt, ihnen die Schalen zu überlassen. Oft waren die Kartoffeln faulig und stanken. Wir hielten uns beim Kauen die Nase zu.

Daß der Hunger den Menschen zum Tier herabsinken läßt, zeigte sich, als wir zum Arbeitseinsatz nach Pilsen geführt wurden, in grauenregendem Anblick, wenn sich da die Männer zu den Mülleimern und Komposthaufen hinstahlen und alles in sich hineinschlängen, was irgendwie nach Eßbarem aussah. Viele haben sich auch dadurch den Tod geholt.

Kein Wunder, daß bei dieser Ernährung nicht nur die Kräfte ungemein rasch verfielen,

Kopie

sondern Hunderte und Aberhunderte von epidemischen Darmerkrankungen befallen wurden und daran zu Grunde gingen. Schon nach drei Wochen konnten sich viele vor Schwäche kaum mehr auf den Beinen halten und man sah manchen auf allen Vieren zum Kübel kriechen, um seine Notdurft zu verrichten. Die Unmöglichkeit, sich sauber zu halten (mußten wir zweiunddreißig uns doch z. B. in einer Schüssel im gleichen Wasser waschen) hatte ein Massenaufreten von Furunkulose zur Folge. Die davon befallenen krümmten sich vor Schmerzen. Eine andere Folge des furchtbaren Hungers war die „Borykrankheit“, wie wir das Auftreten von Wasser sucht nannten. Bei vielen begannen plötzlich die Füße zu schwellen, oft bis zu den Knien, ebenso das Gesicht. Kamerad Breit, der wenige Tage, bevor er starb, in eine andere Zelle gesteckt wurde, ist mir als schwerster Fall in Erinnerung. Er war am ganzen Körper aufgedunsen, fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch Michel Kanhäuser hatte diese Krankheit besonders stark gepackt. Noch als wir vom Bory in das Lager „Tell“ nach Asch zurückgebracht worden waren, wunderten sich viele über unser „gutes Aussehen“. Sie waren bald eines anderen belehrt, wenn wir mit dem Finger gegen die vermeintlichen Fettpolster im Gesicht drückten, und sich Löcher bildeten, die nur allmählich wieder schwanden.

Aber am grausamsten war der Verlauf der Darmerkrankungen. Nur wenige in der Zelle blieben davon verschont. Die Latrine war Tag und Nacht belagert, manche haben auf dem Wege dahin den Kot verloren. Ein infernalischer Gestank in der ganzen Zelle. Aus Angst vor dem Hungertode konnten sich viele nicht zu dem einzigen Mittel entschließen, das uns zur Verfügung stand, nämlich zu fasten. Wie oft und eindringlich suchte ich meinen Lager-nachbarn Lehrer Bechtloff davon zu überzeugen, daß das Sauerkraut und die kalten Kartoffeln, die wie Steine im Magen lagen, bei seiner Erkrankung Gift seien. Als er sich schon nicht mehr vom Lager erheben konnte, vermochte er auf seine Ration nicht verzichten, ebensowenig auf das feuchte Brot: wenn er nicht esse, werde er verhungern. Eines Abends standen wir um den Strohsack des Sterbenden. Er röchelte noch, als zwei Kameraden darüber in Streit gerieten, wer den Lodenmantel erben sollte. Was man vorschnell als Leichenfledderei abtun könnte, erwies sich dennoch als sachlich richtig; so wenig war das Geschehen in unserer Lage mit überkommenen Maßstäben, nach sittlichen Normen, Überzeugungen und menschlichen Gefühlen zu messen. Denn auf das Eigentum der Verstorbenen hatten es die Wärter wie die Sträflinge, welche die Leichen hinaustrugen, abgesehen, und ich glaube nicht, daß auch nur ein Stück des Nachlasses eines Verstorbenen jemals den Weg zu den Angehörigen gefunden hat. Andererseits waren viele von uns ohne ausreichende Kleidung, die meisten wenigstens ohne Mantel, so daß es ein Akt der Notwehr war, wenn sie sich aus der Hinterlassenschaft der Verstorbenen aneigneten, was sie selbst dringend brauchen konnten. Wenn dann im Kameradenkreis scharfe Kritik an solchem Verhalten geübt wurde, so war sie nicht immer frei vom Neid der Zukurzgekommenen.

In wenigen Tagen hintereinander starben Lehrer Bechtloff, Fritz Wagner und Gustav Ehrenpfordt. Fritz Wagner ahnte lange den bevorstehenden Tod. Er drückte sich immer so aus, daß er „seine Leute“ nicht wiedersehen werde. Er trug tapfer und ruhig sein Leiden. Kein Wort der Klage und des Schmerzes, er wurde nur immer stiller. Gustav Ehrenpfordt dagegen war gerade in den letzten Tagen ungemein reizbar und erregt. Er war besonders arm dran wegen seines epileptischen Leidens. Die Anfälle, anfangs selten, wurden mit der zunehmenden Verschärfung unserer Lage häufiger. Ungemein leicht erregbar, stieß er immer öfter mit Kameraden zusammen.

Wenn ich mir sein Verhalten überlege, vor allem seine krampfhaften Bemühungen, sich sauber und gesund zu halten, ja grob gesprochen seine Rücksichtslosigkeit gegen die anderen, so war sie letzten Endes eine Form des harten Willens, am Leben zu bleiben. Aber darin lag das tragische Schicksal vieler, daß gerade sie, die den festesten Willen hatten durchzuhalten und zu überstehen, am ehesten und am grausamsten von Krankheiten geschüttelt und vom Tode gepackt wurden. Kamerad Ehrenpfordt lag eines Morgens auf seinem Strohsack, den rechten Ellenbogen aufgestützt und den Kopf in die Hand gelehnt. Wir waren alle schon angezogen und damit beschäftigt, unser Lager zu richten. Er verblieb in der eigenartigen Stellung mit geschlossenen Augen und schien im Schlafe grimmig zu lächeln. Unwillige Rufe. Er werde uns durch seine Eigenwilligkeit wieder in Schwierigkeiten bringen. Ich redete ihn an, rüttelte ihn, bekam aber keine Antwort. Daß er schon in Agonie lag, begriffen wir nicht. Wir zogen nur seinen Strohsack aus der Mitte der Zelle in eine Ecke, ließen ihn liegen, meldeten ihn beim Wärter krank und gingen zur Arbeit.

Wenn wir abends von unserem Arbeitsplatz zurückkehrten, mußten wir vor der Zellentüre antreten und wurden durchsucht. An der Zellentür war mit Kreide die Zahl der Insassen angeschrieben. Wir hatten uns schon daran gewöhnt, diese Zahlen mit dem Stand vom Morgen zu vergleichen. Auch dieses Mal war die Zahl um eins kleiner geworden. Während wir auf Arbeit waren, war der Tote schon aus der Zelle geschleppt worden. So ging es Tag um Tag, heute in dieser, morgen in jener Zelle. Die freien Plätze wurden durch andere, meist Neueinlieferungen belegt. Niemand hinterließ eine Lücke.

(Wird fortgesetzt)

### Es starben fern der Heimat

In Dörnigheim wurden am 3. Mai zwei getreue alte Ascher zu Grabe getragen. Die älteste dort ansässig gewordene Landsmännin, Frau Karoline Baumgärtel (Stoffl, Wilh. Jägerstr.) starb im 87. Lebensjahre. Gleichen-tags war Herr Ernst Zeitler (Selbergasse 1) plötzlich einer Angina pectoris erlegen. Viele, viele Heimatvertriebene und auch Einheimische beteiligten sich an seinem Begräbnis. Pfarrer Thorn würdigte seine Verdienste um die Vertriebenen Dörnigheims und Lm. Hugo Bareuther konnte ihm nichts Würdigeres nachsagen, als daß er der getreue Ekkehard aller Flüchtlinge und besonders seiner lieben Ascher war. Er hinterläßt in Dörnigheim eine große Lücke, die nur durch gleiche große Einsatzbereitschaft anderer zu schließen sein wird. Lm. Zeitler war auch der einzige Austräger des „Ascher Rundbriefs“; nur nach Dörnigheim geht dieser als Sammelsendung, während er sonst überall durch die Post ausgetragen wird. Auf diese Weise lernten auch wir die Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit des nunmehr Verstorbenen kennen und schätzen. Lm. Bareuther sprach dann am gleichen Tage auch noch am Grabe Frau Baumgärtels zu Herzen gehende Abschiedsworte: Die Heimat habe die Greisin nicht mehr erleben dürfen. Aber die vielen Ascher an ihrem Grabe hätten ihr die Heimat durch ihr Geleite noch einmal nahegebracht. Frau Baumgärtel fand ihre letzte Ruhestätte an der Seite ihrer Tochter, Frau Marie Meier. — Fr. Ida Käppel (Neuberg) 79jährig am 8. 3. in Lich/Oberhessen, wo sie bei ihrer Nichte, Fr. Anni Käppel ihren Lebensabend verbrachte. Die Ascher Heimatgenossen in Lich gaben ihr, die ihre alte Heimat nicht vergessen konnten, das letzte Geleite. — Herr Hermann Pitter (Sachsenstr., Werkmeister B. Baumgärtel) 72jährig am 21. 4. in Proßen RZ. Viele Ascher Landsleute und Einheimische gaben ihm das letzte Geleite; ein Flüchtlingsfrauenchor sang in der Halle und

am Grabe. — Frau Maria Popp (Oststr.1682) 70jährig am 4. 3. in Wüstensachsen/Rhön. Ihre letzten Tage verschönte die Anwesenheit ihrer Tochter samt Enkelkind aus der Ostzone. Die große Beteiligung an ihrem Begräbnis zeugte für ihre allgemeine Wertschätzung. — Frau Emma Richter (Lercheng., Mutter Bäckerin-Gattin Güntherer Schloßgasse) am 7. 5. in Tuttingen/Wttbg. — Frau Kath. Keil (Mutter des CFS-Reisenden Walter K.) 80jährig am 31. 3. im Altersheim Großmehlen/Liebenwerda Sa. Seit 46 hatte sie ihre in die Westzone ausgewiesenen Angehörigen nicht mehr gesehen. Die Zonen-grenze verhinderte auch noch einen Abschied am Grabe.

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben wir hiermit die traurige Nachricht vom Heimgänge unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

#### Frau Elsa Piffel geb. Ludwig.

Sie verschied am 4. 5. 1952 nach kurzem Krankenzustand im 62. Lebensjahre. Ihr Leben war voller Liebe und Sorge für ihre Kinder und Enkel.

Für die herzlichste Anteilnahme ihrer Bekannten aus Bischofferode und dem Kreise Spangenberg, die ihr das letzte Geleite gaben, und für die Kranzspenden danken wir besonders.

In tiefer Trauer:

Gustav, Karl, Hermann, Kurt und Ernst Piffel  
im Namen aller Verwandten.

Bischofferode b. Melsungen

#### Dankagung.

Für die vielen Bekundungen aufrichtiger Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters Karl Schmidt, Stadtinspektor i. R. zukamen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:  
Frieda Schmidt und Kinder.

Spangenberg/Hessen  
fr. Wsch. Kaplanberg

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. 4. 52 nach längerer Krankheit durch Herzschlag im Ascher Krankenhaus unser lieber, guter Gatte, Vater, Schmiegevat, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

#### Herr Georg Geyer, Rentner

nach einem arbeitsreichen Leben im 82. Lebensjahre. Er wurde am 30. April unter großer Beteiligung auf dem Zentralfriedhof in Wsch in der Heimat Erde beigelegt.

In tiefer Trauer:

Emma Geyer, Gattin, Wsch, Uhlandgasse 11  
Familie Wilhelm Geyer, Sohn, Olpe i. Weffl.  
Iba Drofta geb. Geyer, Schwester, Trohe Kr. Gießen

### Wir gratulieren

82. Geburtstag: Herr Christian Bender (Zeppelinstr.) am 7. 5. in Estenfeld 109 bei Würzburg.

80. Geburtstag: Frau Selma Krauß (Bäckermeistersgattin Marktplatz) am 29. 5. in Selb, Fried. Ebertstr. 7. Acht Wochen später, am 27. 7. vollendet Herr Gottlieb Krauß ebenfalls sein 80. Lebensjahr. Das greise Paar hat sich mit großer Gelassenheit in die Verhältnisse gefügt und hält in unentwegter Treue an der alten Nachbarschaft fest, die seiner aus Anlaß des doppelten Altersjubiläums in Herzlichkeit gedenken wird.

75. Geburtstag: Herr Johann Judas (Kantgasse 20, Schneiderm. i. R.) am 1. 6. in Lich/Hessen, Hungerstr. 5, in körperlicher und geistiger Frische.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Rudolf Wagner und Frau Marie geb. Löw (Margarethen-gasse 10) am 25. 5. in Ergenzingen Kr. Horb/Wttb. Horberstr. 181.

Silberhochzeit: Herr Wilhelm Hollerung und Frau Marie geb. Wächter (Anzengruberstraße 2339) am 28. 5. in Langen b. Ffm. Fr. Ebertstr. 54. Zu Pfingsten verlobt sich ihre Tochter Herta mit Dieter Jung aus Zeitz. — Baumeister Alfred Schopf und Frau Luise geb. Köhler am 14. 5. in Heilbronn a. N.

Vermählung: Dipl. Ing. Karl Schneider, Architekt (Neuberg) mit Annemarie verw. Marufka, geb. Jäckel (Roßbach) in Gernsbach/Baden Usselbachstr. 12.

## Einer kam von dabeim . . .

Aus der toten Stadt  
grüßet müd ein Mann  
manchmal noch, der spät,  
Heimat dir entrann.

Von verworrenem Laut  
und von Trümmern spricht  
langsam, brüchig, welk  
spärlicher Bericht.

Stolzes Haus zerbarst;  
sieh das Feld am Berg:  
wo das Beet geblüht,  
wuchert Distelwerk.

Ach, das wär' es nicht,  
endet der Bericht,  
was mich von ihr trieb.

Was mich in der Nacht  
halb verrückt gemacht,  
daß ich wie ein Dieb

heimlich sie verließ,  
war der irre Schmerz,  
den ich nicht ertrug:

Ach es war ihr Herz,  
welches nicht mehr schlug.

Bruno Brendel.

## Höchste Zeit für Fahrpreismäßigung

Am 31. Mai läuft die Frist ab, bis zu der bei den Kreisflüchtlingsämtern nach den bekannten Richtlinien die 50<sup>0</sup>/<sub>10</sub>ige Fahrpreismäßigung beantragt werden kann. Es geht dabei noch um zwei Fahrten im Jahre 1952 und eine im Jahre 1953. Die beiden diesjährigen Fahrten müssen heuer angetreten werden, eine Übertragung auf 1953 ist nicht möglich. Die Rückfahrt der zweiten diesjährigen Reise kann allerdings bis spätestens am 15. 1. 1953 erfolgen. Wer die Voraussetzungen hinsichtlich Einkommensgrenze erfüllt, der möge also, um die Frist nicht zu versäumen, sofort seinen Antrag stellen. Dies wird für viele Landsleute auch wegen Rehau von großer Wichtigkeit sein.

## Nordgautag in Amberg

Der Nordgautag Regensburg vom Vorjahre unter dem Zeichen „Oberpfalz und Egerland Hand in Hand“ steht noch bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung. Der diesjährige 8. Bayerische Nordgautag findet vom 13. bis 15. Juni in Amberg statt. Wieder wird das Egerland dabei maßgeblich vertreten sein. So findet am Samstag z. B. ein großer Volkstumsabend, gestaltet von dem egerländer Sänger Franz Heidler, den oberpfälzischen Trachtenvereinen und den Egerländer Gmoin im Festzelt statt. Am Sonntag nachmittags großer Festzug, anschließend Darbietungen in Volkstanz und -Lied. Eine Reihe weiterer Ver-

## Flieder

von Maria Böhm, Voiteersreuth  
(geb. Frey-Haslau)

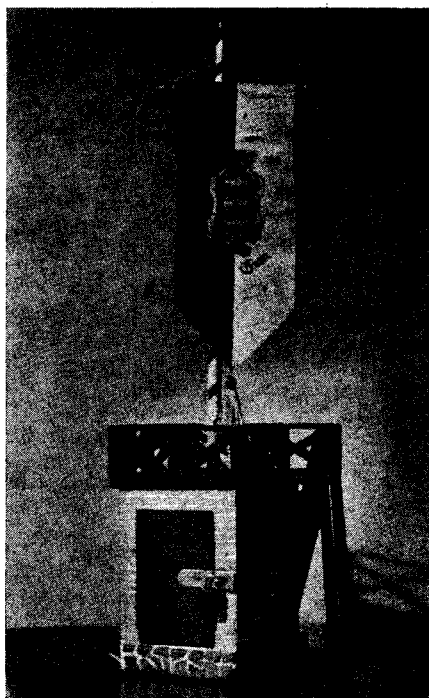
Der Flieder blüht!  
Durch seine Pracht  
Geht leis und sacht  
Ein leichtes Windeswehen.  
Man möcht vor Lust vergehen  
Von all dem Duft,  
Der rings die Luft  
Erfüllt mit süßer Wonne!  
Es wogt in goldner Sonne  
Am Stengel schwer  
Das Blütenmeer.  
Die Dolden, traumversunken,  
Vom warmen Strahl getrunken  
Erglühn vor Lust . . .  
In jeder Brust  
Ist freudiges Entzücken,  
Wenn herrlich zum Beglücken,  
Der Flieder blüht!



Fliederblüte in Voiteersreuth

Lichtbild G. Dix

anstaltungen kirchlicher, wissenschaftlicher und geselliger Natur ergänzen den Festverlauf. Für Teilnehmer aus dem Kreise Asch, wobei neben allen anderen besonders auch an die von Haslau und Umgebung, also die engeren Egerländer unter uns, gedacht ist, sei darauf verwiesen, daß Treffpunkt und Verkehrslokal für diese selbstverständlich im Schützenheim bei Landsmann Winterling ist.



## Das Ansbacher Gmoi-Wahrzeichen

ist dieses von Lm. Biedermann gebastelte und von Lm. Mühlbauer gemalte Modell des Lerchenpöhlturns. Es steht im Verkehrslokal bei Lm. Gustl Richter, wo die nächste Zusammenkunft am Sonntag, den 1. Juni stattfindet. Nach Rehau sind noch einige Autobusplätze frei: sofortige Anmeldung bei Max Biedermann, Ansbach Türkenstr. 20 notwendig.

## Das Adreßbuch

ist allein schon für die Stadt Asch, bis einschließlich des Buchstabens „O“ auf 3700 Namen von Haushaltsvorständen angeschwollen. Die ersten Buchstaben des Alphabets gehen in Druck, sobald uns die zugesagten Sammellisten gar erreicht haben werden. Um ständige weitere Adressenmeldungen, besonders auch für die Landgemeinde des Kreises Asch, bitten wir herzlich.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5, — Postcheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis M 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6 Pf monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

## Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennwort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Männl. Angestellter für Versand und Lager von Wirkwarenfabrik in Oberfranken gesucht. Handschriftliche Bewerbungen mögl. mit Bild u. Lebenslauf unter „2939“ a. d. Verl. Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Gesucht wird tücht. Hausmeister, mögl. kinderlos, Führerschein III, Wohnung vorhanden. Bewerbungen unter „Ansbach“ an den Verlag.

Gesucht wird nach dem Odenwald in Hessen eine perfekte Handschuhnäherin (Ganznaht) für Stoffhandschuhe. Einzimmerwohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Bewerbungen unter „Odenwald“ an den Verlag.

Durchaus versierter Raschelmesser von Gardinen-Weberei zum 1. Juli gesucht. Bewerbungen unter „Westfalen“ a. d. Verlag.

Jüngerer, möglichst lediger perf. Kettenstuhlarbeiter ins Rheinland gesucht. Bewerbungen mit bisheriger Tätigkeitsnachweis unter „Rheinland 10“ an den Verlag.

Stoffhandschuhfabrik sucht f. d. Leitung ihrer Näherei erfahr. Direktrice oder gute Musternäherin. Wohnung wird beschafft. Ausführl. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Lichtbild unter „Dir. 10“ an den Verlag.

Suche zwei ledige perfekte Cottonwirker, welche gleichzeitig maschinelle Kenntnisse besitzen, ferner je 1 junge, ledige, perfekte Strumpfnäherin und Strumpfskettlerin: Jos. Schermann Kelheim/Taun. Hauptstr. 30.

Schiffensticker für 9-Meter-Maschinen, sowie Aufpasserinnen (gelübte Gangsäblerinnen), die bereits früher in dieser Branche tätig waren, gesucht: Oberfränkische Gardinen- und Wirkwarenfabrik Bayreuth, Schopenhauerstr. 9.

Haupt- und nebenberufliche Vertreter für Abtag erstklassiger, konkurrenzlos preiswerter Textilwaren ab Fabrik an Privatkundschaft gesucht. Sichere Verdienstmöglichkeit auf Basis höchster Provisionshöhe. Nur Musterkollektion; Auslieferung erfolgt durch Fabrik. Zuschriften an Bartscher & Co. Paderborn Bahnhofstr. 28.

Web- und Raschelmesser, perfekt in der Musterung von Dreher- und Raschegardinen, sowie in sämtlichen Vorbereitungsarbeiten, verh. Mitte 30, sucht sich zu verändern. Zuschriften mit Inhaltsangeboten unter „Gardinenfachmann“ an den Verlag.

Langjähriger, erfahrener Bottichbauer, Binder und Schreiner, der in allen vorkommenden Arbeiten Kenntnis hat und in Asch bis zur Ausweisung in der Färberei in diesem Fach tätig war, sucht Stellung in einem Betrieb. Zeugnis sowie eigenes Werkzeug vorhanden. Angeb. unt. „Schreiner“ erbeten an den Verlag.

Spätheimkehrer (1949 Jugoslawien), in Asch als Kettenstuhlarbeiter und Meißer tätig gewesen, nach langer Krankheit wieder voll arbeitsfähig, aber in großer Not, 37 Jahre alt, sucht dringend Arbeit und bittet um Einstellung. Firm in allen Systemen von Kettenstühlen, Schär- u. Spulmaschinen (Interlok), auch in Nähmaschinenreparatur. Würde notfalls auch jede Hilfsarbeit leisten. Freundl. Zuschriften erbeten an Franz Schreiner Schloß Gattendorf b. Hof/S.

Bettfedern und Daunnen, fertige Betten und Kissen von erster Quelle bei günstigen Preisen von Ihrer altbewährten Heimatfirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Donau.

Auf der Durchreise befindlichen Kunden liefere ich ihre gewohnt gute Brille sofort. Augenoptikermeister Seidl, jetzt Kitzingen/M.



## Wie Asch ein Staatsgymnasium bekam

Bei Gesprächen mit früheren Ascher Gymnasiasten mußte ich immer wieder feststellen, daß sie von der Entstehungsgeschichte ihrer Schule wenig, meist aber nichts wußten. Nun ist diese aber schließlich auch ein Stück Heimatgeschichte und wert, nicht vergessen zu werden. Und weil ich aus dem kleinen Kreise, der die Arbeiten damals gemacht hat, noch als Einziger am Leben bin, will ich meine damit zusammenhängenden Erlebnisse im Rundbrief allen Heimatgenossen erzählen.

Das Werden des Gymnasiums in Asch war genau ein solches Produkt des in die Tat umgesetzten Gemeinnsinnes wie die Entstehung des Volksbades oder der Bau des Hainbergturmes und wenn an diesem Wahrzeichen unserer uns geraubten Heimat steht: „Errichtet aus freiwilligen Spenden“, so darf man auch bei unserem Gymnasium sagen: „Entstanden durch das zielbewußte, opferbringende Wollen einer fortschrittlichen, bildungsfreundlichen Gemeinde“.

Es war im Herbst 1906 an einem Sonntagabend im Gasthaus „Reuthers Garküche“ (später Café Republik), als an einem Tische Karl Krauthheim, Oberbuchhalter bei Klaubert, sagte: „Wir haben ja in Asch Bürgerschulen und eine höhere Gewerbeschule, aber wir sollten dahin streben, daß wir auch eine Mittelschule (so nannte man im alten Österreich die Gymnasien und die Realschulen) erhalten, damit auch aus der minderbemittelten Bevölkerung intelligente Jungen ins höhere Studium kommen könnten“. Am Tisch saßen hauptsächlich Fabriksangestellte und nun war ein Gesprächsstoff aufgeworfen, über den sich eine lebhafte Unterhaltung entwickelte. Am nächsten Dienstag, als Ergebnis dieses Wirtshausgesprächs, stand in der „Ascher Zeitung“, von Karl Krauthheim veranlaßt, die Aufforderung, wer sich dafür interessiere, daß man für Asch eine Mittelschule anstrebe, der möge am Mittwoch ins Gasthaus Hofmann in den Rittersaal kommen. Es versammelten sich da etwa 50 Männer, Fabriksbeamte und solche des öffentlichen Dienstes, Gewerbetreibende und Arbeiter. Die Fabrikanten fehlten. Etwa um 1/29 Uhr ging die Tür auf und herein kamen die Herren Gustav Geipel und Sparkassen-Direktor Johann Erdmann Künzel. Der mir gegenüber sitzende Ernst Wagner (Prokurist bei Geipel) sagte über den Tisch herüber: „Ich denke, jetzt haben wir gute Hoffnung“. Herr Geipel setzte sich neben mich, überall ging das Gespräch weiter. Da sagte er zu mir: „Leiten Sie doch eine Aussprache ein“. Ich

nahm das Wort und kam dadurch in engste Verbindung mit allen diesem Abend folgenden Bemühungen. Nach mir sprachen Gustav Feiler, Spark.-Buchhalter Wagner, Karl Krauthheim, Ernst Wagner, Bäckermeister H. G. Künzel, Gustav Geipel. Jeder betonte mit volstem Ernst: „Wir wollen ein Gymnasium oder eine Realschule (darüber gingen die Meinungen auseinander), wir wollen auch erreichen, daß wie in Eger und anderswo in kleineren Städten wie Asch auch andere als nur die Söhne der wohlhabenden Bevölkerung eine Mittelschule und eine Hochschule besuchen können“. Dann schlug Oberlehrer Adam Wilfert vor, für die Fortführung der Anregungen einen vorbereitenden Ausschuß zu wählen. Dieser erhielt folgende Zusammensetzung: Spark.-Dir. J. E. Künzel, Gustav Geipel, Gustav Gemeinhardt, Gustav Feiler, Karl Krauthheim, Ernst Wagner. Dieser Ausschuß hielt in den darauffolgenden Wochen im Direktionszimmer der Sparkasse viele Sitzungen ab, von denen aus sich durch Berichte in der Ascher Zeitung allmählich in der Bevölkerung eine wahre Begeisterung für die Sache entwickelte. Zu einer solchen Sitzung waren auch die Bürgermeister erschienen und sagten zu, mit uns einig zu gehen. Von Haslau war uns bedeutet worden, daß für seine Jugend die günstigere Gelegenheit des Besuches von höheren Schulen in Eger bestehe.

Wir beschlossen, eine Volksversammlung nach § 2 des Vereinsgesetzes zu veranstalten. Sie fand im Schützenhause statt und dem Aufrufe in der Ascher Zeitung folgten viele Hunderte, Männer und Frauen aus allen Bevölkerungskreisen. Der Saal, die Galerie war gestopft voll, viele standen. Joh. Erdmann Künzel eröffnete den Abend, Gustav Feiler, Absolvent des Egerer Gymnasiums, war der Sprecher. Ein glänzender Redner, beleuchtete er die Art des höheren Studiums, besprach die Aussichten, die sich im Leben dem Maturanten bieten, verwies auf die finanziellen und moralischen Vorteile, die der Besuch einer Mittelschule in der Heimat für Eltern und studierende Jugend bringe und zeigte die Wege des Hochschulstudiums. Seine Ausführungen fanden stürmischen Beifall und die Frage des den Abend leitenden Herrn Künzel, ob die Versammlung damit einverstanden sei, daß weitere Schritte zur Errichtung einer Mittelschule unternommen werden sollen, fand laute Zustimmung. Über meinen Antrag wurde beschlossen: Es wird ein „Verein Mittelschule für Asch und

Umgebung“ gegründet. Die vom Advokaten Dr. Ritter von Stein entworfenen Vereinssatzungen wurden der Versammlung zur Kenntnis gebracht. Durch Verbindungen Gustav Geipels waren die Satzungen von der k. k. Statthalterei in Prag schnell bestätigt und im Sommer 1907 fand im Schützenhause, wieder bei voll besetztem Hause, die konstituierende Hauptversammlung statt. Den Satzungen entsprechend wurde ein engerer Ausschuß mit 12 Mitgliedern und ein erweiterter Ausschuß mit 36 Mitgliedern gewählt. Die Vielgliedrigkeit der Ausschüsse sollte bezwecken, daß in allen Kreisen Leute waren, die das allgemeine Interesse wach hielten. Als eigentliche Vereinsleitung wurde gewählt: Spk.-Dir. Joh. Erdm. Künzel 1. Obmann, Gustav Gemeinhardt 2. Obmann, Gustav Geipel 3. Obmann, Kassier Spk.-Buchh. Wilhelm Wagner, Schriftführer Karl Krauthheim.

An die Wahlen schloß sich ein gründlicher Vortrag des Prof. Dr. Schultze von der Gewerbeschule: „Welchen Schultyp sollen wir für Asch anstreben?“ Er stellte den Antrag „Ein Gymnasium für Asch“. Und die Versammlung beschloß einstimmig: Der Mittelschulverein strebt für Asch und den Ascher Bezirk die Errichtung eines Gymnasiums an. Die Vereinsleitung wird beauftragt, zu ermöglichen, daß durch eine öffentliche Sammlung größere Geldmittel beschafft werden, damit die neue Anstalt als Kommunalschule 8 Jahre lang aus den Mitteln der Stadt ohne besonders große Belastung der Stadtkasse erhalten werden könnte, bis sie nach vollständigem Ausbau als 8klassiges Gymnasium vom Staat übernommen werde.

Die Schlußworte in der Versammlung sprach sichtlich bewegt und gerührt der Versammlungsleiter J. E. Künzel, versicherte, daß die Vereinsleitung alles tun werde, um das gesteckte Ziel recht bald zu erreichen, und schloß mit den Worten: „Solange ich ein offenes Auge habe, will ich für ein Gymnasium in Asch mit Worten und mit der Tat jederzeit tätig sein.“ Das hat dieser immer fortgeschrittlich gesinnte und stets bildungsfreundliche alte Herr auch getan, bis er nicht mehr sehen konnte, aber auch als Blinder hat er mit uns beraten bis an sein Lebensende. (Wird fortgesetzt).

### Es werden gesucht:

1. Bildhauer Joh. Riedel aus Nassengrub und Bäckerm. Erh. Baumgärtel oder Angehörige aus Asch, Betlehem, von Erich Pöpperl Leutershausen/Mfr. Hindenburgstr. 259.
2. Johann Lederer (Wernersreuth unterhalb Elsterquelle, Zimmermeister b. Burkl) von Robert Bender München 55, Pfundmayerstr. 5.

Karl Geyer:

## Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Oitz bin e af dā rech'n Seit'n die Kaisärsträuß affāngā und w'll neā ā die link ā weng af's Korn nemmā. Dāu woā also glei nebm dā Kunst'n Glosbu(d)n oān Eck dā Bochschie. Zā meiner Boubmzeit woā dort nu dā Hundhammer-Schie und seinā Gungā. Dāu hāt's g'häiß'n: „Wie die Alten sunge, so zwitschern auch die Jungen.“ A die gungā Hundhammer sän Houfschie g'wor'n und wos fuā ānā! Dōi han allā zwāi bā dā Kavallerie dānt. Dā Grāuß, dā Wilhelm, hāt ān Kurs in Houfbschlag'n mitg'macht und woā, wōi ā wiedzā hāim kummā is, ā Spezialist in'n Houfbschlag'n und ā halwā Vöichdoktā. Dā Klāi, dā Hermann, hāt nu in seinā Militärzeit die Veterinär-Häuchschoul absolviert und is Tierarzt (in Asch hāt's g'häiß'n: Vöichdoktā) wor'n, woā nāu z'letz't Bezirkstierarzt und Schlachthuāfvāwaltā. Weā die zwāi Hundhammer kennt hāt und die ganz' Hundhammerfamilie, hāt se gern g'hatt, denn es war'n b'schei(d)nā, goutā Leit, fuā dōi dā Aschā neā drā Wörtlā g'hatt hāt: „Schlecht und recht“, wos eigntle häiß'n soll: „Schlicht

und recht“. Wōi dā Hundhammer's W'helm wiedzā vān Militär häimkummā is, hāt ā sich selbstānde g'macht und hāt sā Werkstatt in' Wies'n'tal in Gärwā-Krausns-Haus afg'schlog'n. Sā Stecknpfāz woā ās Aschā Rettungs-Corps. As deān hāt ā niāt neā Rettungsmannschaft, sondern ā ganzā Sanitätskolonne ainā zuāgn und ās Aschā Rettungs-Corps woā unnārā musterg'lten Feiāwehr eb'mbürtē. Ins Bochschie-Haus is nāu dā Dittrich-Schie āzuāgn, vā deān dā Wiesners Ernst g'sagt hāt: „Jung Dittrich war ein stolzer Knab, er stieg von seiner Burg herab!“, wāl ā allāwāl āiāsch't üwā d' Stöig(h) oiākummā is, wenn mā'n in dā Werkstatt g'socht hāt. Af sein Ambos hāt ā owā suā affeg'hauā, dāß z'letz't ās Fundament in dā Schmiewerkstatt zwanzich Zentimeter untān Niwo vān Jungfernstēigh woā. Sā Gungā lebt nu und deā wiedzā's b'stāich'n.

Uewān Bochschie woā dā Goldschmie Ferdinand Merz. Deā hāt vān alt'n Goldschmie in' Grobm og'stammt. Dā Ferdinand woā owā niāt neā Goldschmie, er woā ā ā goutā Uhrmacher und hāt sich schlauerweis g'sagt, Fingerringlā kāp'n die Leit niāt allā Tog(h) und die Ascher scha gāuā niāt, wāl se ā weng knausārāt sän. Uhr'n owā möi'n allā Leit hobm und b'sonders die Ascher, wāl se mit der Zeit arg(h) geizen und dāu gitt's allāwāl

Reparatur'n, suādāß ā Juwelier, wos ā Uhrmacher is, zwou Flöig'n mit āin Schlog(h) trifft. A poā Haisā weiter uābm woā nāu dā Ploss'n Nickl, ā Kürschner, deā wos sā Handwerk in Leipzig g'lern't und sich vā dort glei sā tüchtichā Frau mitbracht hāt. Weā zā de'rā in' Lo(d)n eig'rāut'n is, is suā gründe berāut'n wor'n, dāß ā uhnā Pölāz nimmmā āssākummā is. Uewān Ploss'n-Nickl woā nāu dā Lahm. As Lahm's Haus woā oān Eck vā dā Bruck und vā Zichaināplätzlā, wāu späātā nā Mürling sā Wolk'nkratzer hibaut wor'n is. Unt'n woā ā Lo(d)n drinnā, wāu die alt Lahmā tārīchā M'lch- und Kaffeetöpf vākāft hāt. Dā Lahm selwā woā niāt v'l in' Lo(d)n, sondern löiwā bān Käßmann, oder bān Waldāre, wāu ā sich oān Schnaps ā Gōit oārau hāt. Owā fuā deān Sport von Lahm hāt halt die Frau gāuā koā Vāstāndnis g'hatt und hāt mordsmāsse Krach g'schlog'n, wenn dā Lahm mit'rān Fetzn Rausch in Lod'n kummā is. Dāut hāt nāu oā Wort ās annā gebm und dā Schluß vā deān Schimpfkonzert woā deā, dāß dā Lahm die tāren M'lchtopf vā dā Lo(d)ntia af die Kaisersträuß āsseg'schoss'n hāt, dāß vā āss'n āsg'sēh hāt, wōi wenn bān Lahm Polterāubmd wāā, wos eigntle so halwegh g'stimmt hāt.

(Wird fortgesetzt).

## Das steinere Kreuz in der „Wöing“

Von der Reichsstraße abzweigend, überquert die Lindauer Straße zuerst die Bahnlinie Asch-Haslau und dann das tiefeingeschnittene Forellenbachtal. Ein hoch aufgeschütteter Straßendamm mildert die Steigung zu beiden Seiten, vom Volksmund treffend als „Wöing“ bezeichnet. Dort befindet sich links unweit vom Strassenrand in der Wiese ein granitenes Kreuz. Es kündet von einer grausigen Tat, welche sich vor etwa 300 Jahren zugetragen hat. Das Kreuz gibt darüber selbst Auskunft, denn es trägt Zeichen und Buchstaben, von Wind und Wetter stellenweise freilich bis zur Unkenntlichkeit verwaschen. Doch deutlich erkennt man noch die Initialen IHS mit dem Kreuzzeichen auf dem Querbalken des H. In einem gemeißelten Herz darunter stecken zwei Messer, während die übrige Schrift lautet: 1675 DE(N) 1. A(UGUST) HAT EIN VATER SEIN KINDT MIT EINEM MESSER ERSTOCH(H)EN.

Die eingeklammerten Buchstaben sind nicht mehrleserlich, man muß sie sinngemäß ergänzen.

Was trieb den Vater zu dieser grauensvollen Handlung? Der Stein selbst gibt uns weiter keine Antwort; von der Fülle der Jahre gezeichnet, weist er nur in stummer Symbolik zum Himmel.

In den Haslauer Kirchenbücher aber findet sich eine Eintragung aus jener Zeit, die uns näheren Aufschluß gibt:

„1675 Donnerstag, den 1. Augusti hatt Michl Wagner in Rommerschreith sein selbst eigenes Söhnlein schmerzlich endleibet und umgebracht, welchem er Erstlich 8 Stich mit seinem eigenen Brodtmesser gegeben und hernach einen Erbärmlichen Riß mit dem Messer vnn der linken Brust bis auf den Bauch, daß alle seine Rieblein entzwey gegangen und das ingeweiht schρόklich herausgerissen und das Geschling stückweis herumbgeworfen, welche grausame that, so noch kaum erhóret, schmerzlich und jämmerlich zu sehen war. Er aber gleich in die stadt gefúhret worden, das dodte Kind aber biß an den dritten tag liegent verblieben, und hernach mit Einwilligung deß Wohl Edb. und Hoch Wohlweißen Rath der stadt Eger anherro auf Hasláu begraben worden, sein Alter war 8 Jahr und 15 Wochen“.

Auf die Menschen der damaligen Zeit, die noch nichts von den späteren Massen-Grausamkeiten in Weltkriegen und Heimatvertreibungen ahnen konnten, muß diese Bluttat erschütternd gewirkt haben, lebte sie doch bis in die jüngste Vergangenheit noch in der mündlichen Überlieferung fort. Danach soll der entmenschte Vater nach der Seele seines Söhnleins gesucht und dabei das Blut getrunken haben. Nur ein vom Wahnsinn befallener Mensch kann diese Grausamkeit verübt haben. Auf dem Rabenstein zu Eger wurde sieben Monate später der Mörder hingerichtet. Das Sühnekreuz in der „Wöing“ sollte als Mahnmal die teuflische Tat für alle Zeiten festhalten. Es war dies eine Gepflogenheit der damaligen Zeit, denn solche Schuld- und Sühnekreuze gibt es mehrere in unserem Bezirk, freilich keines mehr mit Inschrift. So kann man bei den beiden alten Steinkreuzen am Seeberger Weg am Rande von Haslau nur vermuten, daß sie zur Sühne für zwei Mägdle stehen, die sich einmal zu Tode gesiecht haben sollen; weitere Steinkreuze in Hirschfeld und Rommersreuth bleiben ebenfalls stumm.

Warum, so wird mancher Leser sagen, stöbern wir in so alten Geschichten herum? Welchen Wert hat für uns solch ein Tun überhaupt?

Damit werden grundlegende Fragen angeschnitten, die einmal erörtert werden müssen. Geschichten und Sagen sind im Laufe der Siedlungstätigkeit unserer Vorfahren entstanden und ein untrennbarer Bestandteil unserer Heimat geworden. Sie vergessen, hieß die Heimat vergessen. Denn Heimat ist mehr als bloße landschaftliche Gegebenheit, ist aber

auch mehr als vergänglicher irdischer Besitz. Ihre stärksten Wurzeln liegen im geistig-seelischen Bereich und dazu bilden unsere einzelnen heimatkundlichen Themen kleine Steinen im größeren Mosaik.

Die Frage nach dem Nützlichkeitswert ist damit ebenfalls schon beantwortet. Die Rückkehr in die Heimat darf für unsere nachwachsende Jugend nicht eine zweite Vertreibung werden. Ein einigendes Band der Sehnsucht in das Land der Väter sollen unsere heimat-

lichen Beiträge der jungen Generation weben helfen.

Hans Schmitzer-Regensburg/Keilbg. (Steingrün)

**Vermählung:** Hans Bareuther, Sohn des des Fleischermeisters gleichen Namens aus der Ledergasse in Haslau, mit Therese Sacher aus Hürkau bei Mies in Siedlung Waldried Post Frontenhausen/Ndb. Dorthin ist die ganze Familie Bareuther kürzlich übersiedelt.

## Achtung Rehau!



Dies ist unser Festabzeichen: Porzellan in Elfenbeinton, Preis 1 *M.* Ein wirklich schmucker Anhänger, wie das Bild erkennen läßt. Kein Zweifel, daß es reißen abgehen wird, wenn es nun in Bälde unseren Landsleuten ringsum im Lande zum Erwerb angeboten werden wird. Jedes verkaufte Abzeichen hilft unser Großtreffen sichern und ist gleichzeitig ein schönes heimatliches Erinnerungsstück.

Der Absatz im Vorverkauf ist für eine gesunde wirtschaftliche Planung des Treffens entscheidend wichtig: In diesen Tagen gehen vielen Landsleuten Rundschreiben zu mit dem Ersuchen um tatkräftige Einschaltung bei der Verkaufsfaktion. Davon werden aber nur Orte erfaßt, wo Ascher in größerer Zahl beisammen wohnen. Es wird daher gebeten, Abzeichen auch ohne besondere schriftliche Aufforderung zu bestellen, ebenso die in Kürze herauskommende Festschrift, die von Dr. Richard Klier zusammengestellt wird. Kein Landsmann ohne Rehauer Festabzeichen!

### Meldungen zum Jugendlager noch bis 1. Juli!

Turnlehrer Ernst Müller, der Leiter des Ascher Jugendlagers (30. 7. bis 6. 8. in Rehau) teilt mit: Die vorläufigen Meldungen werden, wenn bis zum 1. 7. keine Absage einlangt, als feste Zusage angesehen. Bis zu diesem Tage werden auch noch weitere Meldungen angenommen. (An Lm. Hermann Lippert, Rehau, Zehstr. 1).

Um allen noch Zögernden denn Sinn des Lagers klarzumachen, sei wiederholt: Grundgedanke ist, einmal wenigstens einen Teil der Jungen und Mädchen von Stadt und Kreis Asch zusammenzuführen und ihnen in Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kameraden den Heimatgedanken zu einem nachhaltigen Erlebnis zu gestalten. So sehr wir auch jetzt verstreut sind und uns in unsere neue Heimat eingelebt haben, wollen wir doch nie vergessen, daß dieses Stück Land jenseits der Grenze, wo wir geboren wurden, uns gehört. Wir wollen uns im Lager kennenlernen, Freundschaften anknüpfen, auf Wanderungen in unsere Heimat schauen und mit all diesen Eindrücken gefestigt heimkehren.

Die Vorarbeiten sind voll in Gang. Der Lagerbeitrag wurde nach reiflicher Überlegung auf 10 *M.* festgesetzt: Für 5½ Tage Verpflegung und Unterkunft, Eintritt zur Kulturausstellung und zum Heimatabend. Er wird beim Eintreffen im Lager erlegt. — Anreise: 30. 7. bis abends 19 Uhr. — Abreise: 6. 8. vormittags. — Kleidung: Um beim Hei-

matabend und im Festzug als geschlossene Gemeinschaft auftreten zu können, schlage ich für die Jungen Kniehose, weißes Hemd und graue Kniestrümpfe vor, für Mädchen Dirndl und weiße Socken. — Es wird versucht, für alle Lagerteilnehmer 50% Fahrpreismäßigung zu erhalten. — Musikinstrumente (Geigen, Klampfen, Ziehharmonika) können mitgebracht werden. — Alle weiteren Weisungen erfolgen durch ein Rundschreiben, das jedem gemeldeten Teilnehmer rechtzeitig zugeht.

Und nun rüestet Euch, Jungen und Mädlein für Euer erstes Heimatjugendlager! Letzter Meldetermin 1. Juli.

### Hessen-Sonderzug noch nicht gesichert

Die bisher für Lm. August Biedermann in Dörnigheim/M., Fischergasse, eingelaufenen Anmeldungen reichen zur Durchführung eines Sonderzuges noch nicht aus. Es wird daher dringend um rasche Entscheidung gebeten. Sollte die notwendige Anzahl nicht zustandekommen, so müßte eine Gesellschaftsfahrt mit fahrplanmäßigen Zügen veranstaltet werden, für welche die Fahrpreismäßigung nur 50% beträgt; der Fahrpreis würde sich dann auf etwa 25 *M.* stellen. Landsleute aus Ffm und Umgebung, Rheingau, von den Zubringerstrecken nach Hanau, Aschaffenburg, Gemünden und Würzburg sind also nochmals aufgefordert, ihre Meldung raschest an obige Adresse zu richten.

### Rehauer mal herhören!

Damit Ihr es wißt, die Pappelallee samt den Roßbachern und Haslauern aus der Schillerstadt Marbach und Backnang kommen am 2. August im modernen Bus zu Euch. Ankunfts- und Übernachtungsmeldung geht euch rechtzeitig zu. Ab Marbach 4 Uhr, ab Backnang 4.30 Uhr, ab Murrhardt 5 Uhr. Zustiegemöglichkeit für Landsleute bis Schw. Hall. Fahrpreis 14 *M.* Rasten: Luisenburg, Hohenberg (Blick für die Haslauer in ihre Heimat), Zweck. Dann festliche Einfahrt in Rehau. Meldung von weiteren Teilnehmern in Marbach raschest an Lm. Heinrich Marbach, Rielingshäuserstr. 9, in Backnang an Helmuth Effenberger, Heiningergweg, Rudi Müller, Schöndtalerstr. 18 oder Gustav Hartig, Postamt.

### Die alten Heimatschützen rufen auf!

Alle Mitglieder der früheren Schützenvereine von Asch Stadt und Land, also nicht nur die sog. „Bürgerlichen“, sollen beim Rehauer Treffen mit aufmarschieren. Dieser Wunsch kam aus den Reihen der Schützen selbst. Der Ruf ergeht also auch an die Freihand-, die Armin-, die Frohsinnschützen und wie sie sonst alle heißen haben mögen in Stadt und Kreis Asch. Landsmann Heinrich Ludwig in Bamberg, Holzgartenstraße 33, stellt denen, die keinen Schützenhut haben, einen solchen leihweise zur Verfügung. Wendet Euch an ihn mit Adresse und Kopfnummer!

### Landsleute aus dem Kreise Pegnitz!

Meldungen zur Mitfahrt nach Rehau bitte schleunigst bei Frau E. Waller, Textilgeschäft in Pegnitz, Nürnbergerstraße, zu tätigen. Es fährt ein Autobus bereits am Samstag, 2. August und ein zweiter Sonntag, 3. August. Für beide Omnibusse sind nur noch wenige Plätze frei; umgehende Meldung ist besonders für Samstagfahrer wegen Quartieranmeldung vonnöten.